



## Manifest gegen den Linguizid an der Regionalsprache des Elsass<sup>1</sup>

Weltweit werden etwa 7000 Sprachen gesprochen. 2500 von ihnen sind vom Aussterben bedroht<sup>2</sup>. Es verschwinden diejenigen, die nicht über eine volle soziale Existenz verfügen, die ihnen Wert und Würde verleiht, d. h. eine schulische, mediale, administrative, kulturelle, wirtschaftliche oder auch kultische Existenz.

Wenn man einer Sprache keine solche soziale Existenz verleiht, verurteilt man sie dazu, erst zu vegetieren und dann zu sterben. Und wenn eine Sprache stirbt, stirbt auch die Kultur, die sie vermittelte, d. h. eine bestimmte Herangehensweise und ein bestimmtes Verständnis der Welt und des Lebens, der Menschen und der Dinge. Und den Philosophen Michel Serres zitierend: „Ein Volk, das seine Sprache verliert, verliert seine Kultur; ein Volk, das seine Kultur verliert, verliert seine Identität; ein Volk, das seine Identität verliert, existiert nicht mehr“.

Die Elsässer haben sich, seit das Elsass Französisch ist, in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht gegen die Entwicklung der französischen Sprache in ihrer Region gewehrt. Im Gegenzug haben sie sich immer gewünscht und gehofft, dass sich eine kollektive französisch-deutsche Zweisprachigkeit dauerhaft etabliert. Dies hat sich nicht erfüllt und ist auch nicht im Begriff, sich zu erfüllen. Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Bedingungen für ein uneingeschränktes Leben der Regionalsprachen in Frankreich eindeutig nicht gegeben sind, insbesondere weil ihnen die oben erwähnte volle gesellschaftliche Existenz verweigert wird.

Nur unter Zwang haben die Elsässer nach und nach ihre Erstsprache, die deutsche Sprache (Standarddeutsch und alemannische und fränkische Dialektvarianten), aufgegeben. Keine Bevölkerung gibt ihre Erstsprache freiwillig auf. Dazu bedarf es einer großen Portion objektiven und subjektiven Zwangs. Um eine Bevölkerung zum Sprachwechsel zu bewegen, müssen mehrere Faktoren zusammenspielen: die Anzahl der Sprecher und die Funktionen der beherrschten Sprache verringern, ihre identitätsstiftende Funktion abwerten und eine Legitimation für diese Politik erhalten. Der Sprachwechsel kann durch einen Bruch (von einer Generation zur nächsten) oder kontinuierlich (durch einen langsamen Absorptionsprozess) erfolgen. Der Wandel vollzieht sich umso schneller, je mehr sich die beiden Phänomene addieren. Dies ist insbesondere im Elsass der Fall.

<sup>1</sup> D.h. die deutsche Sprache in ihrer Standardform und ihren alemannischen und fränkischen Dialektvarianten. Aus unserer Sicht gilt das, was wir über das Elsass in Bezug auf den Sprachenmord sagen, auch für das Département Moselle.

<sup>2</sup> Nach Angaben der UNESCO.

Wenn in Frankreich die Bedingungen für das Überleben der Regionalsprachen nicht gegeben sind, liegt das ganz einfach daran, dass es ihnen dies im Namen einer bestimmten Auffassung von Nation, die ihm im Vergleich zu anderen Nationen in seiner Umgebung eigen ist, verweigert. In Frankreich gründete sich die nationale Identität im Wesentlichen auf objektive Daten zu Sprache, Geschichte und Kultur, d. h. auf die Identität eines einzigen Volkes, das folglich keine anderen Sprachen, keine andere Geschichte und keine andere Kultur hat oder haben kann, und die Existenz spezifischer Sprechergruppen<sup>3</sup> in einem bestimmten Raum muss negiert<sup>4</sup>.

Wenn der Staat keine wirklichen Anstrengungen unternimmt, um die Regionalsprache des Elsass am Leben zu erhalten oder zu fördern, begeht er einen Linguizid. Unter Linguizid verstehen wir die geplante und organisierte Ausrottung der Regionalsprache des Elsass, d.h. der deutschen Sprache in ihrer Standardform und ihren Dialektvarianten. Und auch wenn dieser Linguizid nicht extrem brutal war, ist er dennoch einer. Das Ergebnis ist, dass die Kenntnis und der Gebrauch der Regionalsprache auf einem Tiefpunkt angelangt sind und die Elsässer somit nicht von der hohen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Effizienz profitieren konnten, die eine kollektive Zweisprachigkeit mit sich bringt, Frankreich im Übrigen auch nicht. Es handelt sich hierbei nicht nur um eine enorme Verschwendung, sondern um eine Schuld!

**Wir, die Unterzeichner des vorliegenden Manifests, fordern den Staat auf, diesem Linguizid (Sprachmord) ein Ende zu setzen und eine echte Politik zur Wiederbelebung und Wiederherstellung der elsässischen Regionalsprache zu betreiben.**

## **Anhang**

### **Verlauf der Ablehnung der elsässischen Germanophonie und damit der kollektiven französisch-deutschen Zweisprachigkeit (Standard und Dialekt)**

Bei seinem Einzug ins Elsass im Jahr 1648<sup>5</sup> traf Frankreich dort auf eine Bevölkerung, die nicht nur hochgebildet war, sondern auch deutsche Sprache und Kultur besaß. Die deutsche Sprache wurde in der Tat auf allen Ebenen der Gesellschaft gesprochen und das Elsass nahm voll und ganz an der deutschen Kultur teil. Es hat sogar wichtige Beiträge dazu geleistet.

Während sich die Monarchie in anderen Ländern des Königreichs eher entgegenkommend gegenüber den dort gebräuchlichen Sprachen und der kulturellen Vielfalt gezeigt hatte, war dies im Elsass nicht der Fall, wo die Elite noch nicht französisiert war und auch nicht der französischen Kultur angehörte, zumindest nicht ausschließlich, also zum Zeitpunkt der Annexion einer fremden Kultur angehörte, noch dazu derjenigen des Feindes<sup>6</sup>.

---

<sup>3</sup> Vgl. Entscheidung des CC Nr. 99-412 DC vom 15. Juni 1999.

<sup>4</sup> Dies ist die quasi-ethnische jakobinische Auffassung der Nation, die aus der monarchischen Zentralisierung und der revolutionären Versteifung hervorgegangen ist und sich gegen das sehr europäische Prinzip der Einheit in der Vielfalt richtet, das es Frankreich insbesondere „verbietet“, die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen zu ratifizieren. Auch dies ist eine französische Besonderheit.

<sup>5</sup> Eine Eroberung des Königs in Deutschland (Westfälische Verträge).

<sup>6</sup> Übrigens und wahrscheinlich aus denselben Gründen zu diesem Zeitpunkt auch nicht in Flandern und im Roussillon und später auch nicht in Korsika und der Grafschaft Nizza ... wo wie im Elsass die Elite zum Zeitpunkt der Annexion noch nicht französisiert war und weder der französischen Kultur angehörte.

Frankreich beeilte sich nicht nur, die Anwendung der Verordnung von Villers-Cotterêts<sup>7</sup> einzuführen, sondern bereits 1685 sprach der Staatsrat ein Verbot der deutschen Sprache „in Verfahren, Urkunden, Verträgen und sonstigen Ausfertigungen ... bei Strafe der Nichtigkeit ... und von 500 Livres Geldbuße“ aus. Auch wenn es ihr darum geht, die institutionellen Bande zwischen den beiden Rheinufern zu zerreißen, geht es ihr auch und vor allem darum, einen Kulturwandel zugunsten der französischen Kultur herbeizuführen<sup>8</sup>.

Die schlimmsten Bedrohungen für die deutsche Sprache und Kultur traten während der Revolution zur Zeit der Schreckensherrschaft auf. In der Folgezeit werden sie abgeschwächt.

Die Einführung des Französischen in den Grundschulen beginnt 1833 als Fach, wobei der Unterricht wie seit jeher auf Deutsch fortgesetzt wird. Im Jahr 1853 wurde Französisch zur Unterrichtssprache, während Deutsch weiterhin 35 Minuten pro Tag unterrichtet wurde.

Während der Zeit des Reichslandes von 1871 bis 1918 wurde die deutsche Sprache gefördert, ohne dass die französische Sprache<sup>9</sup> dabei verdrängt wurde. Die sozialen Klassen, die sie vor 1870 verwendet hatten, verwendeten sie auch während dieser Zeit weiter, so dass die Synthese zwischen der altdeutschen<sup>10</sup> und der elsässischen „Bourgeoisie“ nicht wirklich gelang. Eine Doppelkultur etabliert sich und trägt schöne Früchte.

1920 wurde Deutsch aus den Schulen dieser Dörfer verbannt und im restlichen Elsass wurde es ab der dritten Klasse der Grundschule drei Wochenstunden lang gelehrt. Ab 1927 wird es mit der gleichen Stundenzahl ab dem zweiten Halbjahr der zweiten Klasse unterrichtet. Im „Certificat d'études“<sup>11</sup> wird er zum Pflichtfach. In einer Instruktion an die Inspektoren äußert der Rektor Christian Pfister jedoch die Hoffnung, dass „... diese (die Kinder), wenn sie groß geworden sind, mit ihren Kindern Französisch sprechen und mit ihnen in dieser Sprache korrespondieren werden“.

1940 wurde das Elsass de facto dem Dritten Reich angegliedert. Die französische Sprache wird strengstens verboten. Diese Annexion, eigentlich ein Anschluss, verursachte ein echtes Trauma, das viele Elsässer dazu veranlasste, den deutschen Teil ihrer Identität zu verleugnen.

Dieses psychosozialistische Phänomen wurde 1945 von schweren Sprachverboten gegen die deutsche Standardsprache begleitet. Diese 1945 ausgesprochenen Verbote - Schulverbote<sup>12</sup>, Medienverbote<sup>13</sup> und Kulturverbote - stellten einen immensen Schaden für die elsässische sprachliche Identität und eine psychologische Gewalt dar, die den Elsässerinnen und Elsässern angetan wurde.

---

<sup>7</sup> D. h. die Verwendung der französischen Sprache in Rechtsangelegenheiten, die später auf die Verwaltung ausgeweitet wurde.

<sup>8</sup> „Da es eine Folge davon ist, die Völker der Länder, die dem König durch den Vertrag von Münster abgetreten wurden, an unsere Sitten und Gebräuche zu gewöhnen, gibt es nichts, was mehr dazu beitragen kann, als wenn die Kinder die französische Sprache lernen...“ (Colbert Charles, Marquis de Croissy, 1666).

<sup>9</sup> Es sei darauf hingewiesen, dass diese Sprache in den romanischsprachigen Dörfern der Täler weiterhin als Erstsprache gelehrt wird.

<sup>10</sup> Vieux-allemands, so werden die im Elsass angesiedelten Deutschen vom anderen Ufer genannt.

<sup>11</sup> Zu beachten ist, dass der Religionsunterricht auf Deutsch stattfindet (4 Stunden/Woche). „Certificat d'études“ = Grundschulabschluss.

<sup>12</sup> Rektoraler Erlass von 1945, mit dem der Deutschunterricht -vorläufig- abgeschafft wird. Damit wird die Regelung von 1927 aufgehoben. Gleichzeitig muss der Religionsunterricht auf Französisch abgehalten werden.

<sup>13</sup> Verordnung vom 13. September 1945.

Es gab keine Rechtfertigung dafür, die Dinge anders auszurichten als vor 1940<sup>14</sup>, außer dem unausgesprochenen Willen, die Weichen für eine Angleichung an die Einsprachigkeit<sup>15</sup> zu stellen, die anderswo in Frankreich bereits fest etabliert war, und eine elsässische Ausnahme abzuschaffen.

Trotz lobenswerter Maßnahmen, die seit 1972<sup>16</sup> zugunsten der elsässischen Regionalsprache ergriffen wurden, reichten diese bei weitem nicht aus, um mehr Sprecher zu gewinnen und das Ruder herumzureißen. Es fehlte:

- in erster Linie ein Ansatz zur Aufwertung der Zweisprachigkeit und ein Diskurs der Positivierung gegenüber der seit 1945 installierten Verdrängung;
- eine Debatte, die eine kollektive Arbeit an der elsässischen Identität ermöglicht hätte ;
- ein allgemeiner Unterricht in der Sprache, sowohl in der Standardsprache als auch im Dialekt, in der politischen, sprachlichen und kulturellen Geschichte des Elsass ;
- eine echte Präsenz in den öffentlichen Medien.

Schließlich fehlte es an einer offiziellen Anerkennung<sup>17</sup> und Praxis der Sprache<sup>18</sup>, die zu einer tiefgreifenden Veränderung der Beziehung geführt hätte, die ihre Benutzer zu ihr unterhalten.

Es ist allgemein anerkannt, dass eine Sprache, die in einem bestimmten Raum überleben will, dort eine soziale Existenz haben muss, d. h. in den Bereichen Schule, Medien, Kultur, Verwaltung, Wirtschaft, Kultur usw., und zwar mit einem Beschäftigungsanteil von 30 %. Diese Stufe stellt das Niveau der kollektiven Zweisprachigkeit dar, das für das Fortbestehen der Regionalsprache erforderlich ist, und ist die notwendige Grundlage für eine breitere Entwicklung in der Zukunft, gewissermaßen ein Fundament.

Davon sind wir im Elsass sehr weit entfernt. Daher befinden wir uns heute auf einem linguistischen und kulturellen Trümmerfeld. Sind die Jakobiner dazu verurteilt, immer zu gewinnen? Das Unrecht zu erkennen, bedeutet, mit der Wiedergutmachung zu beginnen. Das Unrecht zu kennen und es nicht wiedergutmachen zu wollen, bedeutet, darauf zu beharren.

---

<sup>14</sup> Dies wurde im Mai 1947 vom Generalrat des Bas-Rhin bestätigt, der die Wiedereinführung des Deutschunterrichts in den elsässischen Grundschulen mit Rückkehr zu der 1939 geltenden Regelung (insbesondere Unterrichtspflicht und Pflichtprüfung im Abschlusszeugnis) forderte.

<sup>15</sup> Das Ziel dieser Verbote bestand offensichtlich darin, in absehbarer Zeit eine elsässische Ausnahme zu beenden, in der die französische Sprache vor 1940 nicht das sprachliche und kulturelle Monopol genoss, das im Rest des Landes galt, und auch den Zugang zu einer anderen großen Sprache und einer anderen großen Kultur als der französischen, nämlich der deutschen, zu ermöglichen. Sobald dies erreicht war, sollte der deutsche Standard in den Augen der Elsässer wie eine Fremdsprache und die deutsche Kultur wie eine *terra incognita* erscheinen. In diesem Schema waren die elsässischen Dialekte, sobald sie von der Sprache und der Kultur, an denen sie teilhatten, abgekoppelt waren, zu einer zunächst qualitativen, dann quantitativen Verarmung und zu einer „Patoitisierung“ und damit zur Unbrauchbarkeit und schließlich zur Unbrauchbarkeit verurteilt.

<sup>16</sup> Vor allem in der Schule mit der Einführung der Holderith-Methode zu diesem Zeitpunkt und dann mit den Empfehlungen der Deyon-Rundschreiben von 1982 und 1985.

<sup>17</sup> Durch ein Gesetz, das eine Ko-Offizialität mit der französischen Sprache für alles, was die oben erwähnte soziale Existenz betrifft, festschreiben würde.

<sup>18</sup> Eine diskursive Verwendung durch die politische und herrschende Klasse im Allgemeinen.